

Partizipation in der Wohnungslosenhilfe

Susanne Gerull
Alice Salomon Hochschule Berlin
Bundestagung der BAG W
17. November 2017 // Berlin



Aufbau der Präsentation

- Definition, Ebenen und Stufen von Partizipation
- Partizipation in der Sozialen Arbeit und in der Wohnungslosenhilfe
- Methodisches Vorgehen in der „Partizipationsstudie“
- Wesentliche Erkenntnisse
- Schlussfolgerungen

Begriffsbestimmung

Im Rahmen meiner Studie zu „Partizipation in der Wohnungslosenhilfe“ definiere ich Partizipation als

Entscheidungsteilhabe

(vgl. Kölz 2011; Straßburger/Rieger 2014)



Fokus: Partizipation der Nutzer_innen

Ebenen von Partizipation

Gesetzgebung

- Einmischung auf fachpolitischer Ebene
- Mitwirkung in überregionalen Netzwerken
Etc.

Kommunale Sozialplanung

- Welche Angebote?
- In welcher Qualität?
- Mitwirkung in lokalen Netzwerken Etc.

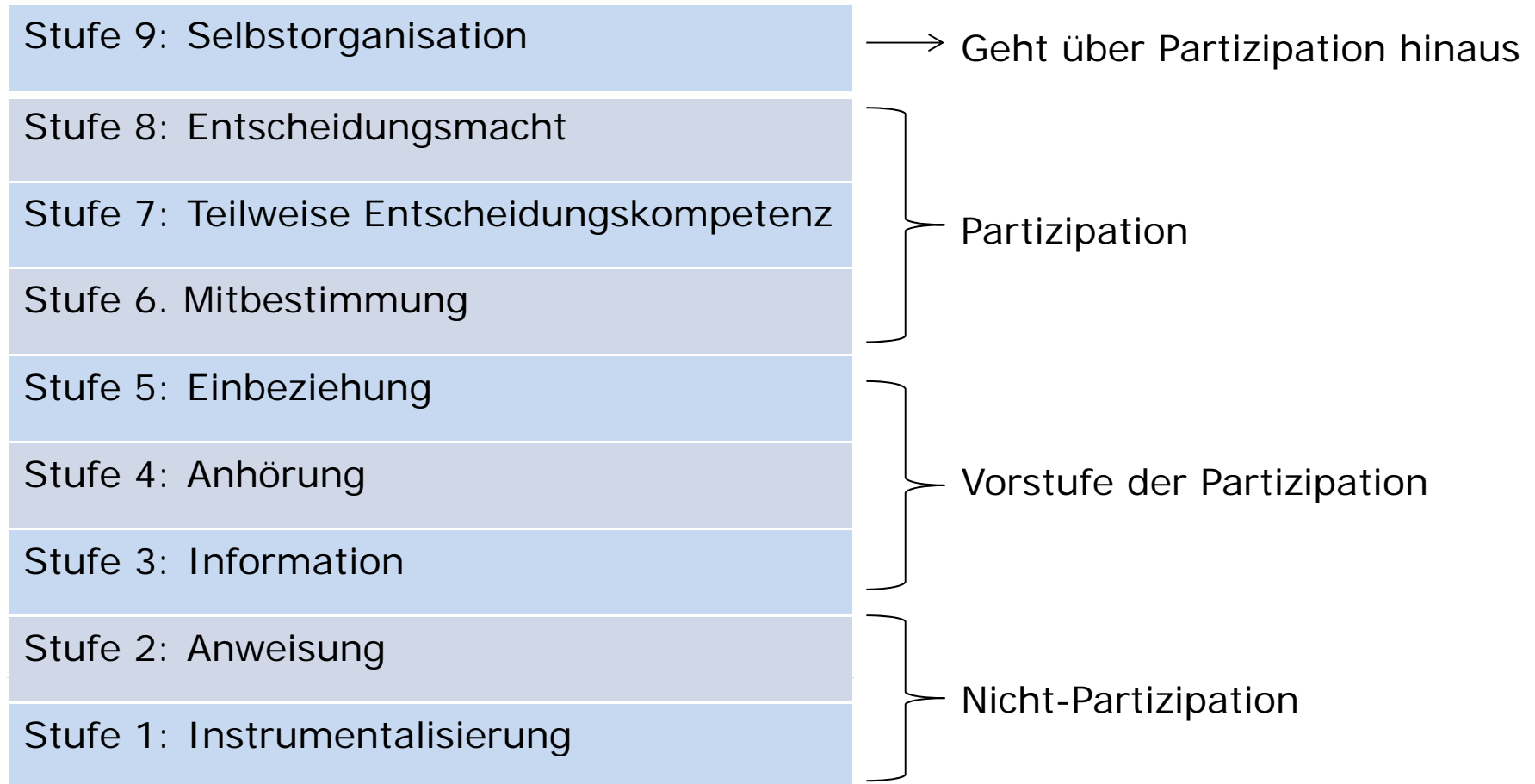
Leistungs- erbringung

- Gestaltung des Alltags in den Angeboten
- Konkrete Umsetzung der Hilfe
- Fortlaufende Optimierung Etc.

Individuelle Fallgestaltung

- Was ist mein Problem?
- Was wäre eine Lösung?
- Welche Unterstützung, durch wen? Etc.

Stufen von Partizipation



(Eigene Darstell. nach Block/von Unger/ Wright 2008)

Partizipation in der Sozialen Arbeit

- Bisher keine eigene Partizipationstheorie der Sozialen Arbeit
 - ⇒ Rückbezug v. a. auf demokratie- und dienstleistungstheoretische Verortungen von Partizipation
- „Partizipation“ steht wie „Ressourcenorientierung“ in (fast) jeder Konzeption, wird aber nicht immer (angemessen) in die Praxis umgesetzt
- Durch die „aktivierende Wende“ (*Hobi/Pomey 2013: 127*) Umdefinition von Partizipation als Recht zu Partizipation als Pflicht

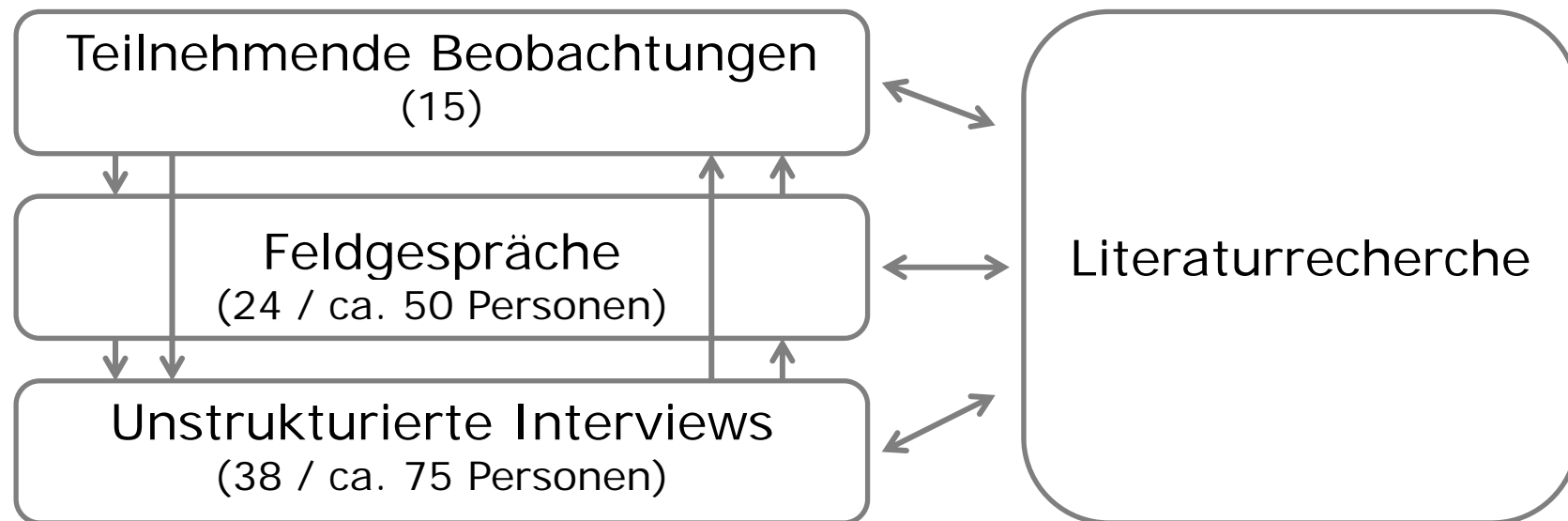
Fokus Wohnungslosenhilfe

- Kaum Literatur zu Partizipation in der Wohnungslosenhilfe
- Bisher keine (publizierte) umfassende Studie zum Thema
- Kontrovers geführter Diskurs um Deutungshoheit und den „richtigen Weg“



Methodisches Vorgehen in der „Partizipationsstudie“

Forschungsdesign: Feldforschungsansatz, u. a.:



- ⇒ Einbezug aller relevanten Akteursgruppen
- ⇒ Forschungskoooperation mit dem Armutsnetzwerk e. V.

1. Settings

- Den Betroffenen werden oft nur mittelschicht- und akademisch geprägte Formate zur Partizipation angeboten
 - ⇒ Unpassende Instrumente wie Beschwerdebriefkästen, Gremiensitzungen u. Ä.
 - ⇒ Abstrakte Sprache
 - ⇒ Ausgrenzungs- und Abwertungserfahrungen

Konsequenz ist oft die Unterstellung:
„Wohnungslose Menschen wollen nicht partizipieren!“

Ein wohnungsloser Mann möchte sich gern mehr beteiligen. Aber „Ausschüsse und sowas“ sind nichts für ihn. Hat er mal probiert, sei ihm „zu hoch gewesen“. (Feldgespräch 13)

2. (Weitere) Hindernisse

- Nutzer_innenpartizipation benötigt Ressourcen
- Hohe Fluktuation der Besucher_innen
- Multiproblemlagen der Nutzer_innen
- Scham und/oder Dankbarkeit
- Keine Selbst-Identifikation der Betroffenen als „Wohnungslose“
- Wohnungslose haben sich entpolitisiert!
- Soziale Arbeit hat sich entpolitisiert!
- Partizipationsangebote werden als „Kür“ verstanden

„Mein Auftrag ist die Versorgung
Wohnungsloser und Stadtarmer“
(Niedrigschwellige Anlaufstelle, Interview 7)

3. Nutzen für die Betroffenen

- Aktivierung gelingt vor allem durch Aneignungsprozesse – ICH möchte etwas verändern, weil es MIR wichtig ist!
 - ⇒ Partizipationsangebote: Konkret und individuell relevant statt abstrakt und symbolisch
- Intrinsische Motivation sich zu beteiligen und über das eigene Leben mitzubestimmen

„Damit meine Zeit auf der Straße nicht ganz umsonst war.“ (Vielfach engagierter wohnungsloser Mann, Interview 31)

4. Macht

- Der Machtaspekt im Rahmen von Partizipation wird von den Professionellen ungern öffentlich kommuniziert
- Es geht v. a. um Definitionsmacht, also Deutungshoheit: Bedarfe vs. Bedürfnisse
- Hierarchien auch untereinander
 - ⇒ Manche Nutzer_innen haben bestimmte Privilegien wie die Möglichkeit der (auch bezahlten) Mitarbeit im Angebot
- Angst der Sozialarbeiter_innen vor Kontrollverlust aufgrund eigener Identitäts- und Statusprobleme

„Und jetzt muss ich zulassen, dass so ein verelendeter Typ das Gleiche zu sagen hat wie ich“ (Aktivist, Interview 26)

5. Rolle der Professionellen

- In vielen Betroffeneninitiativen arbeiten Professionelle mit oder dominieren sie sogar
 - ⇒ Gefahr der Instrumentalisierung von Betroffenen
 - ⇒ Einer der Streitpunkte im Diskurs zu Partizipation auf der kommunalen und fachpolitischen Ebene

Das „Auseinanderklamüsern“ von Professionellen und Betroffenen sei nutzlos, da es nur „graduelle Unterschiede“ in ihrer Betroffenheit von Exklusion gebe (Aktivist, Interview 26)

6. Haltung

- Entscheidungsteilhabe zu ermöglichen setzt eine bestimmte Haltung der Professionellen voraus
 - ⇒ Häufig paternalistische/ fürsorgliche Haltung identifiziert
- Expert_innen durch professionelle Ausbildung (Sozialarbeiter_innen) vs. Erfahrung (Betroffene)?
 - ⇒ Meinungsspektrum zwischen Primat der Augenhöhe und Infragestellung der Expertise aus Erfahrung
 - ⇒ In einem als Verein organisierten Tagesaufenthalt müssen lt. Satzung Menschen mit Wohnungslosenerfahrung im Vorstand mitarbeiten

„Ich war bestimmt die erste Sozialarbeiterin, deren Vertrag von einem Wohnungslosen unterschrieben wurde.“ (Sozialarbeiterin, Interview 18)

7. Die Hausversammlungen (1)

Stufe 9: Selbstorganisation	---
Stufe 8: Entscheidungsmacht	---
Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz	Überstimmung des Heimleiters: Putzdienst über Honorarvertrag
Stufe 6. Mitbestimmung	Gemeinsame Festlegung von Gruppenaktivitäten
Stufe 5: Einbeziehung	Stress durch Mitbewohner_in: Diskussion von Lösungsansätzen
Stufe 4: Anhörung	Stellungnahme von Bewohner_innen zu einem Gewalt-Vorfall im Haus
Stufe 3: Information	Infos zum begrenzten IT-Budget
Stufe 2: Anweisung	Belehrung über die Hausregeln
Stufe 1: Instrumentalisierung	Manipulation der Wahl von Betroffenenvertreter_innen

7. Die Hausversammlungen (2)



Auch auf den „echten“ Partizipationsstufen beschränkten sich die Entscheidungsspielräume und verhandelten Fragen meistens auf weniger relevante Gegenstände ohne (große) finanzielle oder organisatorische Auswirkungen

- Partizipation wird dann ermöglicht, wenn alles „rund“ läuft – und z. T. eingeschränkt oder verwehrt, wenn es Stress mit den Bewohner_innen gibt (*Teilnehmende Beobachtungen 5a-5b*)
- Auch bemühte und engagierte Professionelle sind oft überfordert (z. B. *Teilnehmende Beobachtungen 2a-2c*)

Schlussfolgerungen (1)

- Die Wohnungslosenhilfe muss ein eigenes Partizipationskonzept entwickeln
- Der Diskurs muss von der Praxis selbstreflexiv und v. a. selbstkritisch geführt werden
- Zu Partizipation einladen statt sie einzufordern
 - ⇒ Partizipation ist ein Recht, keine Pflicht!
 - ⇒ Soziale Arbeit muss der neoliberalen Umdeutung von Partizipation in Mitwirkungsverpflichtung entgegentreten
- Partizipation braucht Zeit (und Geduld)

Schlussfolgerungen (2)

- „Augenhöhe“ meint Entscheidungsteilhabe – bei allen Entscheidungen, die die Nutzer_innen der Wohnungslosenhilfe betreffen
- Partizipation ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung der Nutzer_innen der Wohnungslosenhilfe
- Partizipation ist Pflichtaufgabe auch der Wohnungslosenhilfe, keine Kür!



Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Kontakt
mail@susannegerull.de

ASH
Berlin

Susanne Gerull

Quellen

- Block, Martina/ v. Unger, Hella/ Wright, Michael T. (2008): Stufen der Partizipation. www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html (11.07.2017)
- Hobi, Barbara/ Pomey, Marion (2013): Die Frage nach Partizipation als demokratisches Moment in der Sozialen Arbeit. In: Geisen, Thomas/ Kessl, Fabian/ Olk, Thomas/ Schnurr, Stefan (Hg.): Soziale Arbeit und Demokratie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 121- 143
- Kölz, Doris (2011): Wohnungslose Menschen im Spannungsfeld von Exklusion und Teilhabe. Eine Antwort und Strategie der BBI. In: Rosenke, Werena (Hg.): Ein weites Feld: Wohnungslosenhilfe – mehr als ein Dach über dem Kopf. Bewährtes verbessern, Neues annehmen, Kooperation gestalten, für Gerechtigkeit streiten. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 61. Bielefeld: BAG W-Verlag, S. 437-441
- Oechler, Melanie/ Rosenbauer, Nicole (2014): Partizipation, Beteiligung. In Thole, Werner/ Hüblich, Davina/ Ahmed, Sarina (Hg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. Bad Heilbrunn: UTB, S. 233-234
- Schnurr, Stefan (2012): Partizipation in der Sozialen Arbeit – zur Einführung. In: Specht, Thomas (Hg.): Armut, Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit in Deutschland. Ein Reader zur Überwindung von Wohnungslosigkeit und Armut. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 62. Bielefeld: BAG W-Verlag, S. 533-544
- Straßburger, Gaby/ Rieger, Judith (Hg.) (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Praxis und Lehre sozialer Berufe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa